

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 25 (2010)
Heft: 6: Bulletin

Rubrik: Points de vue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

points de vue

Architekturführer

Architektur entdecken – im Kanton Basel-Landschaft

Man verbindet mit dem Baselbiet die luftige Weite der Jurahöhen und die malerischen Oberbaselbieter Dörfer, eingebettet zwischen Wiesen und Äcker. Die Architektur jedoch, die seit der Kantonsgründung auf der Landschaft realisiert worden ist, ist nicht einmal unter Fachleuten ausreichend bekannt.

Die grossen Baulandreserven sowie die fortschreitende Notwendigkeit von Infrastrukturbauten für den jungen Kanton führten zu einer intensiven Bautätigkeit, welche auch Raum bot für wegweisende und experimentelle Projekte. Erwähnt seien nur das «Freidorf» in Muttenz von Hannes Meyer oder die Atriumsiedlung in Reinach vom Architekturbüro Löw & Manz.

Der im Schwabe-Verlag erschienene Architekturführer beschreibt in einem ersten Teil die Entwicklung von Architektur und Siedlung von der Kantonsgründung 1833 bis heute. Deutlich werden dabei die vielfältigen Herausforderungen des jungen Kantons. Nicht nur Schulhausbauten, sondern auch Wohnsiedlungen, öffentliche Gebäude und Kirchenbauten mussten für die rasch wachsende Bevölkerung bereitgestellt werden.

Die verkehrstechnisch gut erschlossenen Talgemeinden rund um die Stadt Basel profitierten von den städtischen Industrie-Unternehmen und bilden heute ein verdichtetes Siedlungsnetz. Im Oberen Baselbiet dagegen siedelte sich nur wenig Industrie an. Hier konnten viele Ortsbilder ihren ländlichen Charakter bewahren.

Der Hauptteil des Buches umfasst Architekturnspaziergänge in zwölf Gemeinden. Diese ausgewählten Gemeinden präsentieren sehr anschaulich einen bestimmten Abschnitt der Siedlungsentwicklung: Hölstein wird unter dem Aspekt der Ansiedlung der Feinmechanik, Arisdorf unter dem Aspekt der Landwirtschaft, Liestal als Kantonshauptstadt oder Sissach unter dem Aspekt von Verkehr und Gewerbe in Bild und Wort vorgestellt. Die Rundgänge werden auf einem Situationsplan festgehalten und sind in 1 bis 2 Stunden zu bewältigen.

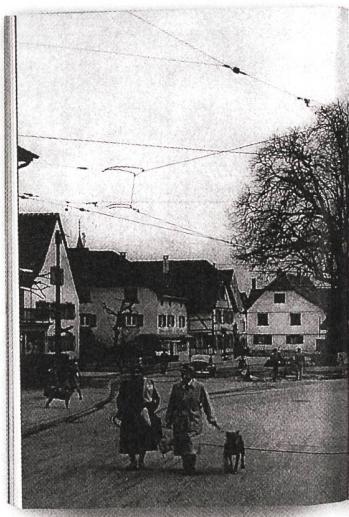
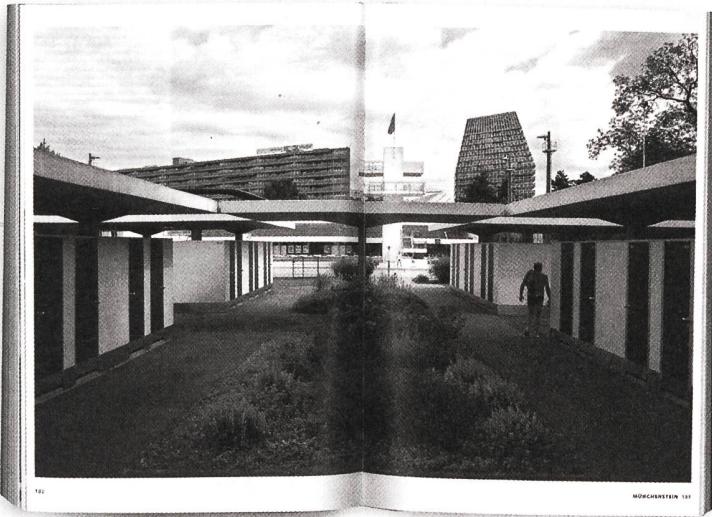
Die Auswahl der dokumentierten Gebäude basiert auf dem Bauinventar Baselland, das der Kanton Basel-Landschaft zwischen 2001 und 2008 erstellte. Dieses Inventar erfasst und bewertet alle vor 1970 erstellten Gebäude

des gesamten Siedlungsgebiets nach kultur- und architekturhistorischen Kriterien. Darüber hinaus werden auch neuere Bauten aufgeführt, die vom Kanton die «Auszeichnung Guter Bauten» erhalten haben. Die einzelnen Bauwerke werden mit aktuellen Fotos von Börje Müller sowie historischen Fotos und Plänen illustriert. Übersichtliche Situationspläne und Adressangaben zu allen Objekten machen den Architekturführer zu einem Handbuch für Architekten, Kunsthistoriker und Architekturinteressierte.

Brigitte Frei-Heitz
Denkmalpflegerin Basel-Landschaft

Katja Hasche, Michael Hanak: Bauten im Baselbiet. Eine Architekturgeschichte mit 12 Spaziergängen. Herausgegeben vom Amt für Raumplanung, mit Fotografien von Börje Müller. Basel, Schwabe, 2010. 269 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarz-Weiss sowie 12 Karten. CHF 38.–, ISBN 978-3-7965-2664-0





ALLSCHWIL

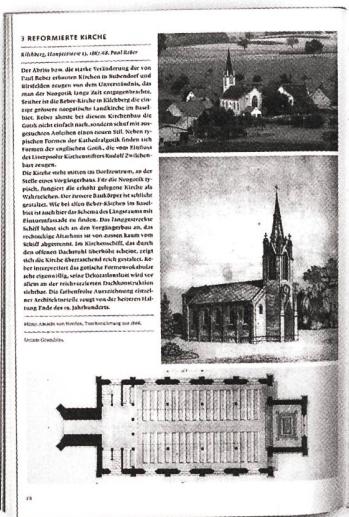
RÄUME FÜR DAS GEMEINWOHL, ÖFFENTLICHE GEBÄUDE
Im Laufe der letzten hundert Jahre hat sich Altschwil zu einer der bevölkerungsstärk-

Um das Gemeinden des Kantons entwickelte und ist heute weit über den Städten Basel ausgewachsen. Vom ehemaligen Vorort Zürich ist Albstadt durch eine hohe Anzahl von Verbindungsstraßen mit dem Zentrum der Stadt verbunden. Albstadt liegt am Südrand des Stadtgebiets zwischen dem Sandberg über Höngg und dem sich zwischen Jura und Vogesen erstreckt. Aufgrund der isolierten Lage im westlichen Zipfel des Kantons, angeboren von den historischen Grenzen, konnte Albstadt bis heute seine eigene Identität als eigenständige Gemeinde bewahren. Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Bevölkerung von Albstadt auf 10'000 Personen geschätzt. Von Dorfplatz aus führen Straßen vom Mitten der 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in die umliegenden Ortschaften. Als heutige Siedlung hat es als Glaistadt, dass es Albstadt umfasst, eine Fläche von 10 km² und eine Bevölkerung von 15'000 Personen. Das Dorf für Neubauwesen und die Begründer durch Städtebau und Architektur sind die wichtigsten Faktoren, die die Entwicklung von Albstadt beeinflusst haben werden. Das Fachwerk mit dem meist gebauten Holz herunter ist wieder sichtbar, hängt mit der in dieser Art entstehenden Zeiterinnerung zusammen. Dem Dorfkernamt von 1908 entsprach ein Dorfamt, das die gesamte Gemeinde innerhalb des Dorfkerns von Pari bei Leuten bildete. Heute abgespaltenen Gemeinden erhielten die Erstebuchhaltung, die Art und Weise des unversteckten Gebäudes zu errichten.

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war Altschwil auf seinen Dorfkern begrenzt. Die Besiedlung des Freiraumes zwischen dem Dorf und der zwei Kilometer weiter östlich

verbliebenen Städten wurde erst mit dem 1910 abgeschlossenen Friedensgelingen möglich. Auch die Erdung der Trümmerberge nach Aachen 1905 bzw. 1926 war wesentlich zusammen mit Brest bei. Entlang der Basaltkette sollte dazurin eine neue Zusammensetzung mit vorstädtischen Wohnquartieren und Grünanlagen ein AAI dem Bonn der Chemischen Industrie nach dem Ersten Weltkrieg wurde Aachen mit Wohnquartier für Pensionsleute, die in der Stadt arbeiteten. Ganz Städtebaulese wurden mit dem Bau von Wohnhäusern im Grünen. Das sprühende Wachstum der Gemeinde nach den Zweiten Weltkrieg und dem Bau des Rheinlandes verhinderte jedoch, dass sich die 1920er Jahre eingespielte Bebauungsordnung überdauerte. Die durchsetzende Industrialisierung sich weiter und schuf neue Arbeitssituationen. In den letzten Jahrzehnten dehnten sich die anziehenden Wohngebiete auf die umliegenden Hänge aus und verzweigten sich. Der Übergang zwischen alter rheinischer und unverbundenen Hügeln. Abbildung links: Der Ortsteil von 1950 nach neuer politischer Gemeindegrenze.

[View all reviews](#)



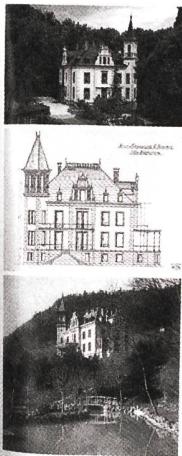
A VILLA GELPKE

3 REFORMIERTE KIRCHE

KIBBNER, Hampshire 13, 1887-88. Paul Reber

1920, unter dem Präsidenten Voelker werden die Hanaukanäle und Mittelhäuser mit verstärktem Fischfang gefasst. Die Straße am alten Fischmarktmeister ist durch addierter angelegte Baulöcher wie das triumphbogenartige Portal gestaltet. Der überwesentlich Turm markiert den Übergang von der Industriezeit. Von 1926 bis zu seinem Tod 1940 bewohnte der Schiffbauunternehmer Rudolf Geppert die Villa. Die dekorative und farbenreiche Hausausstattung blieb erhalten und wurde 2001 bis 2004 aufwendig restauriert.

Karlsruhe Villa mit Parkanlage auf einer Fotografie aus dem Jahr 1907.



points de vue

Architekturforum

Denkmalpflege in Schottland – ein kurzes Portrait

Denkmalpflege und Kulturgut-Erhaltung mögen in anderen europäischen Ländern anders aufgebaut und organisiert sein, Fragen und Probleme ähneln jedoch denen in der Schweiz. Eine bessere internationale Vernetzung kann daher für alle Fachstellen von Nutzen sein. Ein Schritt hin zu engeren Kontakten ins Ausland wurde dieses Jahr gemacht, als sich Architekten aus Schottland und der Schweiz trafen. Anfang September referierten sie gemeinsam im Rahmen des Architekturforums Bern. Der Anlass fand im Berner Kornhausforum statt und wurde von Präsenz Schweiz und der NIKE mitgetragen.

Wie ist die Denkmalpflege in Schottland organisiert, mit welchen Schwierigkeiten ist man konfrontiert und wie reagiert man auf die Herausforderungen? Den diesbezüglichen Ausführungen schottischer Fachvertreterinnen und Fachvertretern wurde von Schweizer Seite ein Werkstattbericht über das Handbuch «Energie und Bau- denkmal» gegenübergestellt, welches derzeit gemeinsam von den kantonalen Denkmalpflegestellen in Bern und Zürich erarbeitet wird.

Deborah Mays arbeitet als Deputy Chief Inspector bei Historic Scotland, der staatlichen schottischen Denkmalpflegeorganisation. Sie stellte hauptsächlich fest, dass sich die Aufgaben der Denkmalpflege in den letzten Jahren nicht nur gewandelt sondern auch bedeutend ausgedehnt haben, vor allem aufgrund der Ausweitung des Denkmalbegriffs. So werden nun vermehrt auch Gärten oder Schlachtfelder gepflegt und erhalten. Unter den gegen 50 000 inven-

tarisierten Objekten in Schottland befinden sich mittlerweile knapp 400 Gärten. Eine neuere Kategorie sind die sogenannten Conservation Areas, wo Restaurierungsprojekte ganze Quartiere umfassen, die dabei um- oder wiedergenutzt werden. Schliesslich finden sich auch Schiffe unter den geschützten Objekten. Der Schutz der Gebäude bezieht sich zudem auch auf deren Interieurs.

Sensibilisierungsarbeit

Zahlreiche neue Gesetze, eine «Planning Reform», die den Hausbesitzern grösseres Gewicht verleiht, die politische Ausrichtung der Regierung, die Schwankungen der Weltwirtschaft und natürlich auch der Klimawandel haben wesentlichen Einfluss auf den Handlungsspielraum der Denkmalpflege. Um diesem Druck zu begegnen setzt Historic Scotland stark auf eine breite und intensive Sensibilisierungsarbeit bei der Bevölkerung: Ist dort das Verständnis für die Bedeutung und Erhaltung historischer Bauwerke vorhanden, ist man auch in Zeiten knapper Ressourcen eher bereit, sich für diese einzusetzen. Mit zahlreichen Publikationen sollen Informationen und praktisches Fachwissen vermittelt werden.

Web 2.0-Anwendungen, Medienprogramme oder spezielle Kampagnen wie beispielsweise Wettbewerbe, sollen Interessierte direkt ansprechen und in die Arbeit der Kulturgut-Erhaltung einbinden. Partnerschaften mit anderen Organisationen sollen die Bekanntheit erhöhen und einem breiten Publikum zusätzliche Dienstleistungen bieten. So wurde beispielsweise zusammen mit der schottischen Architektenvereinigung RIAS ein

Online-Lexikon über schottische Architekten geschaffen (www.scottisharchitects.org.uk).

Bei konkreten Restaurierungen wird darauf geachtet, dass man eng mit der lokalen Bevölkerung zusammenarbeitet. «Anleiten statt Vorschreiben» lautet dabei die Devise. Dabei ist man grundsätzlich bestrebt, «lebendige» Gebäude zu erhalten, Bauten sollen weiterhin im Gebrauch stehen, wodurch oft Umnutzungen realisiert werden.

Der Architekt Richard Atkins illustrierte an einem konkreten Beispiel, wie energetische Sanierungsmassnahmen bei einem unter Schutz stehenden Schulhaus in Edinburgh angewendet wurden. Die Komplexität solcher Eingriffe erfordert, dass man eine Baute und ihre Geschichte möglichst genau kennen muss, wenn die Massnahmen erfolgreich sein sollen. Auch ist es wichtig, dass das Konzept einer geplanten Umnutzung so früh als möglich, am besten als Teil der Projektplanung einfliessen sollte. Grundsätzlich sieht er im Anspruch der Nachhaltigkeit keinen Widerspruch zu den Anforderungen geschützter Bauten. Ganz im Gegenteil gibt es viele Übereinstimmungen.

Schweizer Handbuch

Energieeffizienz bei Baudenkmälern ist auch in der Schweiz ein Thema (vgl. NIKE-Bulletin 4|2009). Von den Fachstellen der Kantone Bern und Zürich wird derzeit ein Handbuch dazu ausgearbeitet, über das der Berner Architekt und Architekturhistoriker Siegfried Möri berichtete, der das Redaktionsteam leitet. Ziel ist ein praxistaugliches Werkzeug, auf dessen Grundlage alle Beteiligten gemeinsam arbei-

ten können. Das Handbuch will keine «pfannenfertigen» Lösungen anbieten – in der Denkmalpflege ohnehin wenig sinnvoll – sondern konzeptuelle Ansätze vermitteln. Grosses Gewicht wird dabei auf das Vorgehen gelegt, da gerade hier viele Probleme vermieden werden können. In einzelnen Kapiteln über verschiedene Bauteile, wie Fenster, Türen etc., werden technikgeschichtliche und bauphysikalische Grundlagen vermittelt nebst Grundsätzen, die bei einer Reparatur oder Restauration des entsprechenden Bauteils zu berücksichtigen sind. Dadurch sollen die involvierten Handwerker für die Anforderungen eines Baudenkmals sensibilisiert werden. Neben dem Redaktionsteam werden auch externe Fachspezialisten oder Mitarbeitende der Denkmalpflegestellen beigezogen. So wird das Handbuch zu einer Sammlung von Hintergrund- und Praxiswissen. Ist es einmal erschienen, wird es umso wichtiger, da es bisher kaum Forschung in diesem Bereich gibt.

Boris Schibler, NIKE